

Der talentierte Steinmetz aus Mauren

Über Umwege fand Eckhard Wollwage zu seinem Beruf als Steinmetz und Bildhauer. Die Steine können ihm gar nicht gross genug sein.

Mirjam Kaiser

Wenn man in Mauren Richtung Schellenberg rechts in die Rennhofstrasse abbiegt und gleich wieder links die Backofenstrasse hinauffährt, fällt zu rechter Hand ein grosser Holzbau auf, der von grossen Steinblöcken umgeben ist. Vor dem Eingang steht ein riesiger Marmorblock, daneben einige Grabsteine, und auch der alte Brunnen vom Birkahof befindet sich auf dem Vorplatz. Im angrenzenden Gebäude, einem ehemaligen Stall mit Heulager, befindet sich die Steinmetz-Werkstatt von Eckhard Wollwage.

Werkstatträume selbst gebaut und eingerichtet

Seit bald 30 Jahren ist der in Mauren aufgewachsene Steinmetz dort eingemietet. «Zu Bauzeiten war es das grösste stützenfreie Gebäude in Mauren.» Mit wenig Geld aus der Pensionskasse hat Wollwage begonnen, sein Steinmetz-Atelier im ehemaligen Heulager einzurichten. Sein früherer Beruf als Zimmermann kam ihm beim Umbau des Gebäudes zugute. Er baute einen grösseren Raum als Werkstätte ein sowie einen kleineren Raum als Büro und zugleich Empfangsraum für Grabsteinberatungen. Hier werden mit der Kundschaft die von ihm persönlich gestalteten individuellen Grabsteine besprochen.

Als Portal für das Büro verwendete er die Balken der Ziehbrücke von Schloss Vaduz, die er damals geschenkt bekam, weil die Brücke erneuert wurde. Auffallend in diesem Raum ist ein massiver Steintisch aus

#näherdran

einer Valser Dachplatte in der Mitte. Drum herum steht eine Vielfalt besonderer Gegenstände: eine Bibliothek aus Steinmustern, verschiedene Modelle aus Gips, kleinere Skulpturen, Bilder sowie eine Menge Bücher über Kunst, Philosophie und Steine.

Viele Brunnen aus Wollwages Hand

Im grossen Werkraum des Künstlers steht in der Mitte seiner Arbeitsfläche auf einem Bock ein grösserer Sandsteinblock. Hier entsteht ein Auftragswerk, ein Brunnen mit japanischen Motiven in Relief-Form. Es ist eine Feinarbeit aus Seerosen, Blüten, Blättern, Libellen und Kranichen, fein aus dem Sandstein herausgemeisselt. Der Künstler hat in seiner Laufbahn schon einige Brunnen gemeisselt, so beispielsweise jener gegenüber dem «Heusträffl» in Triesenberg, den Brunnen bei der Theresienkirche in Schaanwald sowie ein Brunnen beim Einlenker zum Ochsnerweg in Mauren. Auch das Denkmal «200 Jahre Liechtenstein» auf dem Gantenstein stammt aus seiner Hand. Ebenfalls ein Werk von Wollwage, auf das er sehr stolz ist, ist ein



Eckhard Wollwage in seiner Werkstatt im Backofen in Mauren mit einem «Kieselstein», wie er den schweren Stein nannte.

Bilder: Tatjana Schnalzer

4,6 Tonnen schwerer Brunnen aus weissem Laaser Marmor gehauen, «eine unvergessliche Arbeit». Er brachte den Steinblock nicht nur in die richtige Form, sondern meisselte die Lieblingskuh sowie die Miss Euter in den riesigen Stein, vor dem Hintergrund des Dreischwesternmassivs. Alles nach Wunsch seines Auftraggebers.

Genauso sind aber auch Grabsteine sowie Grabinschriften eine Spezialität von Eckhard Wollwage: «Ich gehe dabei bewusst auf meine Kunden ein, denn für sie wird es zu einem Teil ihrer Trauerarbeit, wie sich in den vergangenen Jahren zeigte.» Leider sei in den letzten Jahren die Nachfrage nach Grabsteinen zurückgegangen, da mehr Urnengräber gewünscht würden oder die Menschen die Asche ihrer Angehörigen irgendwo verstreuen. «Nicht selten kommen die Menschen Jahre später zu mir und wollen doch noch eine kleine Inschrift.»

Via Zimmermann zum Steinmetz gefunden

Auch wenn Steinmetz heute der Traumberuf Wollwages ist, war sein Weg alles andere als vorgezeichnet. Eigentlich wollte der Maurer Bauer oder Wegmacher werden, wie er sagt, und erzählt, wie ihn sein Weg in die Lehre zum Zimmermann in die Zimmerei Frommelt nach Schaan führte. Schon damals schnitzte er gerne Balkenvorköpfe. In Malbun beispielsweise habe er ein ganzes Haus im Walser Stil geschnitzt. «In der Firma haben sie mich zum Herrgottschnitzer gemacht», sagt er verschmitzt. Da der Beruf des Zimmermanns immer mehr industrialisiert wurde,

ging ihm die Freude an dieser «so wertvollen» Arbeit verloren. Nebenbei absolvierte Eckhard Wollwage eine Ausbildung zum Hoch- und Tiefbaupolier mit der Aussicht, Bauführer zu werden. Der Bau, die Menschen und mit ihnen zu arbeiten, hätten ihn fasziniert. Er nahm Kontakt auf mit einer Firma in Ruggell, die einen Steinbruch betrieb. Eine Spezialität der Firma waren Natursteinmauern. Und da kam er auf den Geschmack; die Steine übten eine starke Wirkung auf ihn aus. In der Stein Egerta besuchte er einen Steinbildhauerkurs. «Es zog mir ihm wahrsten Sinne des Wortes den Ärmel rein», sagt Wollwage. An einem einzelnen Samstag absolvierte er die angeordnete Kursarbeit, die eigentlich auf fünf Tage ausgelegt war. «Ich konnte es einfach», erzählt Wollwage.

Nach dem Erfolg verstummten die Stimmen

Ebenso erging es ihm mit einer Inschrift in den Ruggeller Stein. Es sei unmöglich, in so einen harten Stein eine Schrift zu meisseln, sagte man ihm. Doch er liess sich nicht davon

abhalten und machte sich an die Inschrift «Pepes Stobroch» auf einen 3,5 Tonnen schweren Stein für seine damalige Firma. «Nach diesem Erfolg verstummten die warnenden Stimmen und sie hatten auch Verständnis für meinen nächsten Schritt, eine verkürzte Lehre als Steinmetz.» Er schaffte die Ausbildung nach 2,5 Jahren in Mels mit Bravour. Bereits in seiner Schnupperwoche vor der Lehre habe er ein Werk gestaltet, das sein Lehrmeister als Abschlussarbeit durchgelassen hätte, erzählt er stolz und zeigt auf einen weissen Steinblock oberhalb seines Büroeingangs. Vor allem die einwandfreie Schrift auf weissem Marmor sei eindrücklich – im Gegensatz zu seiner Handschrift, habe sein Lehrmeister damals gemeint.

Arbeiten in Carrara unter Gleichgesinnten

Um seine Fähigkeiten zu verbessern, verbrachte er in den vergangenen Jahren oft einige Wochen in Carrara im Kreise von Gleichgesinnten, wie er sagt, und kommt ins Schwärmen. So absolvierte er auch das Werkjahr 2000 bis 2002 an

diesem Ort. «Es ist ein Platz, an dem neue Ideen für eigene Kunstprojekte entstehen dürfen», so Wollwage. Dort fertigte er seine schalenförmige Skulptur Nibiru und die Stimmgabel Suono, die er 2019 erstmals bei der Triennale im Domus in Schaan ausstellte. «Bis eine Skulptur vor dem Betrachter steht, muss ich lange Zeit, ja oft Jahre kämpfen. Es ist fast nicht zu erklären, wie sich dies aus vielem Denken, Betrachten, Lesen, ja sprachlos werden entwickelt, um Form anzunehmen. Die Skulptur muss eine Aussagekraft, ja eine Seele bekommen», beschreibt der Bildhauer. Vorbilder hat Eckhard Wollwage einige: «Marc Aurel, Alexey von Russland, Winston Churchill, Leonardo da Vinci, Jesus, Kaiserin Sissi, Fürstin Gina von Liechtenstein und Konrad Kaiser», zählt er auf. Doch im bildnerischen Bereich? Da nennt Wollwage Georg Malin, Canova, Michelangelo, Max Bill oder auch August Rausch.

Trotz Grenzerfahrungen: «Freude steht über allem»

Was möchte Eckhard Wollwage in Zukunft unbedingt noch in Stein umsetzen? «Etwas Grosses! Vielleicht einen Neptunbrunnen oder die Pieta von Michelangelo kopieren», sagt er begeistert. Doch für solche Projekte würde er mindestens vier Jahre benötigen. All dies seien sehr schwere Arbeiten. Natürlich arbeite er mit verschiedenen Maschinen, die ihm diverse Arbeiten erleichtern. «Doch mit bald 60 Jahren gibt es da und dort immer wieder Grenzerfahrungen. Vor allem, wenn es um Ausbuchtungen im harten Gestein geht», sagt Wollwa-

ge. «Aber die Freude steht über allem.» Sonst könnte er nicht von Montag bis Samstag in seiner geliebten Bude stehen und unaufhörlich arbeiten, wie er sagt. Im Takt seiner Hände habe er beim Hämmern jeweils viel Zeit zum Nachdenken. «Ich denke schon viel über das Zeitgeschehen nach», sagt er nachdenklich. So sei es nicht erstaunlich, dass viele Bildhauer auch Philosophen seien. «In diesem Geschehen kann einem nur der Stein der Nächste sein, denn auch er hat seine Geschichte.»

Steinexperte und guter Handwerker

Mittlerweile hat sich Eckhard Wollwage in Liechtenstein und über die Region hinaus einen Namen gemacht, auch als Steinexperte. «Der Erste, der mit einem Auftrag zu mir kam, war Louis Jäger», erinnert sich Wollwage. Jäger plante einen Brunnen für seinen Kunden und Wollwage konnte den Auftrag zu seiner vollen Zufriedenheit ausführen. Seine gute Arbeit im Handwerk sprach sich also schnell herum. Auch sein grosses Fachwissen zu Materialien ermögliche es ihm, für grosse Künstler im Land zu arbeiten. Hierbei erwähnt er Engelbert Ospelt als seinen geistigen Bildhauervater. «Wir hatten auch das Heu auf der gleichen Bühne», sagt er verschmitzt. Für jeden Kunden arbeite er bewusst individuell, um all seine Wünsche zu erfüllen, somit müsse er sich jedes Mal mit dem passenden Stein vertraut machen. «Ja, mich in den Stein verlieben, wie man so schön sagt.»

Auf die Frage, welche Arbeiten ihm am liebsten seien, sagt er: «Alles, was gross und dick ist. Weil es mich herausfordert und mir irgendwo vertraut ist.» Ob er neben seiner Arbeit noch Zeit für Hobbys habe? Wollwage lacht: «Steinbrüche und meine Arbeit sind mein Hobby.» Nur sonntags widmet er sich anderen Dingen. Er höre beispielsweise gerne klassische Musik, aber auch «Anderscht», «Café Deseado», Hans Zimmer oder «Golden Salt». Bei den Büchern und Filmen dominieren neben Donna Leon Natur, Philosophie, kritischer Zeitgeist und Abenteuer.

Nur die Besten werden in Zukunft überleben

Und wie schaut die Zukunft für ihn aus? Wollwage denkt lange nach. «Im Moment kritisch, längerfristig rechne ich sicher mit einem enormen Entwicklungsschub in der Technik und damit verbunden auch mit einem menschlich humaneren Zusammenleben als derzeit auf der ganzen Welt.» Und im Bildhauerbereich? Dort sieht er die Zukunft im 3D-Druck. Nur für den Finish brauche es noch versierte Leute. «Nur die Besten werden überleben, denn sie können den Werken noch Leben einhauchen oder das Werk interessant aussehen lassen.»

Mehr Infos: www.rheinperlen.li



Eckhard Wollwage bei der Arbeit an einem Zierbrunnen.